

Jazz und Choräle: So war das Musikfest am Brandenburger Dom

Benno Rougk



Am Abend eines langen Musikfestes: Jazz im Friedgarten des Brandenburger Doms mit einem rundum glücklichen Publikum.

© Quelle: Foto: Benno Rougk

Fünf Konzerte an fünf besonderen Orten haben die Organisatoren rund um den Kirchenmusiker Marcell Fladerer-Armbrecht auf die Beine gestellt. Die Gäste wurden überrascht – und begeistert.

Brandenburg/H. Es ist kurz vor 22 Uhr im Friedgarten des Brandenburger Doms. Im Hintergrund spielt das Jazz-Quartett „Organic Four“ bekannte Melodien. Überall sind strahlende, lachende Gesichter zu sehen. Wollte man den Beweis erbringen, dass beseelte Musik Menschen glücklich macht, ist das Musikfest im Brandenburger Dom dafür ein Paradebeispiel.

Fünf Konzerte an fünf besonderen Orten hat Kirchenmusikdirektor Marcell Fladerer-Armbrecht den fest 300 Menschen versprochen, die von Nah und Fern gekommen sind, um einen langen Nachmittag und Abend lang außergewöhnliches zu erleben.

Großartige Atmosphäre an einzigartigem Ort

Mit dem Kreuzgang, der Petrikapelle, dem Hohen Chor, der Krypta, dem Langhaus und dem Friedgarten ist der Dom an diesem Samstag nicht nur ein Konzertort. Vielmehr geben die Orte durch ihre wechselvolle geschichtliche Nutzung eine oder mehrere Möglichkeiten der musikalischen Ausführung vor.

Märkische Allgemeine

Den Auftakt vor noch nicht ganz vollem Haus bilden das Blechbläserensemble „Hauptstadtblech“ und Oli Bott am Vibrafon zusammen Marcell Fladerer-Armbrrecht an „seiner Wagner-Orgel“.

Die Landtagspräsidentin und Domherrin Ulrike Liedtke und Kuratoriumsvorsitzende Johann Hinrich Claussen eröffnen den Reigen mit kurzen Worten und versprechen ein Fest für die Sinne. Sie halten Wort.



Vox Nostra zu Gast im Kreuzgang des Brandenburger Doms.

© Quelle: Benno Rougk

Das macht schon der Auftakt deutlich. Doch wirklich Fahrt nimmt der Nachmittag auf, als im Kreuzgang das Vokalquartett Vox Nostra gregorianische Gesänge und Beispiele für jahrhundertealte mehrstimmige Choräle zu Gehör bringt.

Musik und Wissenschaft als Einheit

Dafür, dass die Gäste bis ins Innerste berührt werden, sorgt auch Rüdiger Nolte als Moderator: Er entführt die Gäste in die Zeit der Prämonstratenser vor 700 Jahren im Brandenburger Dom. Die Prämonstratenser sind bis heute der größte Orden römisch-katholischer Chorherren.

Ihre Gesänge durchziehen den Kreuzgang, einen Ort, den ein normaler Mensch früher nie sieht. Auch der Dom ist für Bürgerliche nur sehr selten begehbar, die Heilige Messe, die Priester und Sänger – sie sind im Hohen Chor im Mittelalter nur hör- nie sichtbar. Die Musik verbirgt und spiegelt doch das Mysterium. So auch im Kreuzgang, wo die fast 200 Besucher vom sonoren Klang der Stimmen gefangen sind.

Schätze aus dem Domarchiv

Es erklingt unter anderem das „Brandenburger“ Exsultet, das Lob der Osterkerze. Das Original des Werks liegt gehütet im Archiv des Domschatzes.

Weiter geht es hernach wieder in den Dom zurück. Im Hohen Chor mit bestem Blick auf die majestätische Wagner-Orgel sowie im Kirchenschiff versammelt, werden die Gäste Zeuge eines brillanten Orgelimprovisationskonzertes. David Franke, ein Meister seines Fachs, improvisiert zu Hörerwünschen. Dazu gehören Improvisationen zu Chorälen ebenso wie „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ das geistliche Sommerlied von Paul Gerhardt oder „Spiel mir das Lied vom Tod“ von Ennio Morricone.

Die Karawane zieht weiter im Brandenburger Dom

Und weiter zieht die Karawane in die Petrikapelle, die bis auf den letzten Platz gefüllt ist, bevor Marcell Fladerer-Armbrecht an der kleinen Orgel und Aydar Gaynullin am Bajan und am Bandoneon zu spielen beginnen. Um es vorweg zu nehmen: Die Dramaturgie ist perfekt – dieser Auftritt entwickelt sich zum umjubelten Höhepunkt des Musikfestes.

Und so sehr man Fladerer-Armbrechts Spiel loben darf und das Gelingen, gepaart mit einer schlagkräftigen Organisationscrew, dem ganzen Dom zuschreiben darf: Der stehende Applaus am Ende dieses Konzertes gehört Aydar Gaynullin.



Aydar Gaynullin spielt an seinem Bajan in der Petrikapelle und reißt damit das Publikum von den Sitzen.

© Quelle: Benno Rougk

Gaynullin ist ein musikalisches Genie und begnadeter Unterhalter. Von Bachs Toccata in d-Moll gespielt im Duett mit Fladerer, über Tangos von Piazzolla erweckt er seine

Märkische Allgemeine

Instrumente zum Leben. Nachgerade atemberaubend ist es, wie der junge Tatare sein Bajan beherrscht.

Das Bajan ist die osteuropäische Form des Knopfakkordeons. Schließt man die Augen, ist es, als spiele im Raum eine Orgel. Moderator Johannes Schönherr weiß seine Begeisterung für das Instrument und den Künstler auf das Publikum zu übertragen, unter das sich längst auch Bischof Christian Stäblein gemischt hat.



Stehender Applaus für Aydar Gaynullin.

© Quelle: Benno Rougk

Technische Kapriolen, magische Klangmalereien, rhythmische Extravaganzen und effektvolle Klangausbrüche zaubert der junge Mann in den Raum der Petrikapelle, Franz Liszts B-A-C-H-Orgelkomposition interpretiert er allein auf dem Bajan.

Gaynullin, der in Berlin lebt, ist ein Meister seines Fachs, der vor gekörnten Häuptern und Präsidenten spielt. Auch schon vor Putin. Der Krieg seines Landes gegen die Ukraine lässt den Künstler verzweifeln, erfährt das Publikum.



Der Abend klingt aus bei Jazz im Friedgarten des Brandenburger Doms zum Musikfest anlässlich des 300. Orgeljubiläums.

© Quelle: Benno Rougk

Wie sehr, das beweist er mit dem bewegenden Stück „Verzweiflung“, das er geschrieben hat und an diesem Abend erstmals in Brandenburg am Bandoneon spielt. Als es endet, scheid die Zeit für Sekunden stillzustehen, bevor Applaus aufbrandet. Im Friedgarten, bei Jazz und kühlem Pfalz-Wein klingt ein wundervoller Abend am Brandenburger Dom aus, von dem man sich eine Fortsetzung wünscht.

MAZ